



## Rundbrief 1 / 2023



Braunschweig  
im  
Februar 2023  
Schwat 5783

### Gedanken zur Jahreslosung 2023

#### „Du bist ein Gott, der mich sieht“ Genesis 16,13

Wir befinden uns auf den ersten Seiten der Bibel. Sie erzählen von Menschen, die sich lieben und streiten, von tödlicher Eifersucht, komplizierten Familienverhältnissen, von Lug und Trug, von Scheitern und Neuanfängen. Mit diesen Menschen schreibt Gott Geschichte(n). Mit Menschen, die glauben und zweifeln. Mit Menschen, die sich an seine Verheißungen klammern, auch wenn sie lange auf ihre Erfüllung warten müssen.

Wie Abram und Sarai. Ihre Geschichte beginnt mit einem verhängnisvollen Satz: „*Aber Sarai war unfruchtbar und hatte kein Kind.*“ (Genesis 11, 30) Welche Tragik klingt da schon an! Solche scheinbar in Stein gemeißelten Sätze gibt es, die über Menschen und Familien stehen. „*Aber Sarai war unfruchtbar...*“ - Stimmt das?

Was steht wie ein ehernes Gesetz über meinem Leben und hat ihm einen Stempel aufgedrückt?

Was bleibt mir versagt und aus welcher Ecke komme ich nicht heraus?



## **Gott verspricht**

Abram und Sarai stammen aus Ur in Mesopotamien, dem heutigen Irak. Auf Gottes Zusage hin wagen sie den Aufbruch: „*Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.*“ (Genesis 12, 1u.2)

„*Aber Sarai war unfruchtbar und hatte kein Kind.*“ Wie ein roter Faden zieht sich das durch ihr Leben. Ebenso Gottes großes Versprechen: Ich werde euch das Land Kanaan geben und ihr werdet ein großes Volk werden!

Was passiert? Beide werden älter, sind viel und zum Teil recht abenteuerlich unterwegs und wohnen als Fremdlinge im verheißenen Land. Steht Gott zu seinem Wort oder haben sie vergeblich gehofft?

Wo zerreißt mich die Spannung zwischen Gottes Versprechen und seinem Eingreifen?

Wo gilt es, auf Gottes Eingreifen zu warten und wo muss ich selbst aktiv werden?

Seit Abram und Sarai als Fremdlinge in Kanaan wohnen, sind zehn Jahre ins Land gezogen: „*Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar.*“ (Gen. 16,1)

Mit einer dritten Person kommt Bewegung in die Geschichte: Hagar semitischer Name bedeutet Flucht, Fremdling. Sarai erhofft sich von ihr das Ende einer unerträglich langen Warteschleife: „*Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abram gehorchte der Stimme Sarais.*“ (Genesis 16,2)

Die Idee Sarais mag uns verwerflich vorkommen. Abrams willfähriger Gehorsam mag uns befremden. Im Alten Orient war dieser Plan nicht außergewöhnlich. Sarais Magd soll die Rolle einer Leihmutter übernehmen. Wird das Kind der Leibmagd auf dem Schoß der Herrin geboren, wird es als vollberechtigtes Glied der Familie anerkannt. Sarais Geduld ist am Ende und sie beschließt, Gottes Versprechen auf die Sprünge zu helfen. Die Folgen lassen nicht lange auf sich warten. Hagar wird schwanger. Ein Wendepunkt im Leben von Sarai, Abram und Hagar, der nachwirkt bis heute.

Wie oft fallen wir Entscheidungen nicht nur für uns selbst, sondern mit weitreichenden Folgen für andere und kommende Generationen?

## Gott sieht

Wie geht es Hagar damit? Sie ist Sarais Magd – das ist ihr Stempel. Außerdem eine Geflüchtete, eine Fremde, wie ihr Name schon sagt. Als solche verrichtet sie ihren Dienst ungeachtet und im Hintergrund. Jetzt gerät sie in den Blick und soll Abrams und Sarais Kinderwunsch erfüllen. Sie braucht nicht gefragt zu werden, fügt sich und wird tatsächlich schwanger. Hagar lässt ihre Herrin spüren, wer jetzt die angesehenere Position hat. Die Dynamik zwischen den beiden eskaliert. Gegenseitige Demütigungen sind an der Tagesordnung. Wie reagiert Abram? Offensichtlich erst, als Sarai explodiert und sich über die Erniedrigung durch Hagar beschwert. Bevor ihre Herrin Maßnahmen gegen sie ergreift, flieht die Schwangere in die Wüste Schur. Erschöpft lässt sie sich an einer Wasserquelle zu Boden fallen.

In ihrer Grafik richtet Stefanie Bahlinger unseren Blick auf dieses Häufchen Elend. Hagar kauert am Boden zerstört im Wüstensand. Die Künstlerin holt sie aus ihrem Schattendasein ins Licht. Senkrecht von oben leuchtet es auf sie herab. Noch durchdringt es nicht das Dunkel ihrer Verzweiflung. Noch schafft Hagar es nicht, sich aufzurichten. In ihrem Elend mutterseelenallein vergräbt sie ihr Gesicht in den Händen und weint. Leise nähert sich ihr eine blaue Gestalt und berührt sie. Es folgt ein Zwiegespräch zwischen dem Engel und ihr: *„Aber der Engel des HERRN fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen.“* (Genesis 16, 7 u.8)

Hier passiert Unglaubliches im Leben von Hagar. Sie ist die erste Frau in der Bibel, die Gott durch seinen Boten persönlich anspricht! Sie bleibt Sarais Dienerin. Doch vom Engel wahrgenommen und mit ihrem Namen angesprochen bekommt sie ihre Würde zurück. Bisher hatte sie zu befolgen, was ihre Herrin befahl. Jetzt wird sie gefragt: *„Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin?“* Eine alltäglich anmutende Frage wird an dieser Stelle zu einer existentiellen.

„Wo kommst du her und wo willst du hin?“ Eine wichtige Frage, der es sich auch dann zu stellen lohnt, wenn wir nicht am Boden liegen!

Hagars Antwort fällt kurz aus: *„Ich bin von meiner Herrin Sarai geflohen.“* Damit bringt sie ihre Verzweiflung auf den Punkt. Zwei Personen sind im Hintergrund der Grafik zu sehen – vermutlich sind es Abram und Sarai. Nur schemenhaft gemalt dominieren sie die rechte Bildhälfte. In warme rotorange Töne getaucht setzen sie sich deutlich ab von dem zarten Grün und Blau der linken Bildhälfte. Viel Wärme hat Hagar bei Sarai und Abram

nicht erfahren. Vielleicht meint das Rotorange die hitzigen Reibereien zwischen Sarai und Hagar? Viel kleiner, fast unscheinbar wirkt dagegen die blaue Gestalt, die sich Hagar zuwendet. Zeigt ihr der Engel einen Weg aus dem Dilemma? Bedeuten die Grün – und Blautöne, dass neuer Lebensmut und Hoffnung in ihr wachsen?

Doch der Engel schickt sie in die „heiße“ Situation zurück. Es ist die einzige Chance, dass ihr Kind als legitimer Sohn Abrams anerkannt werden kann. Hagar ist nicht nur die erste Frau in der Bibel, die Gott durch seinen Boten persönlich anspricht, sondern auch die erste Frau, die eine umfassende Segensverheißung erhält: *„Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört.“* (Gen 16, 10 u.11)

Noch ist Hagar in der Wüste und weiß, dass sie wieder umkehren muss. Zwischen ihr und den beiden Figuren im Hintergrund dominiert die Farbe Violett, die auch für Verwandlung stehen kann. Die beginnt bei Hagar. In der Begegnung mit dem Boten Gottes erfährt sie Gott selbst und kommt zu der Erkenntnis:

*„Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht.“* (Gen. 16, 13) Das ist für Hagar der Name Gottes und zugleich ihr persönliches Glaubensbekenntnis! Diese Erkenntnis richtet sie auf und verwandelt sie von der Dienerin Sarais zur von Gott angesehenen und gesegneten Hagar.

Gott sieht sie nicht nur, sondern hat auch ihr Elend gehört. Damit sie das nie vergisst, soll sie ihrem Sohn den Namen Ismael geben, der genau das bedeutet: Gott hört. Als der Engel wieder entschwindet, kann sie es kaum fassen: *„Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. Darum nannte man den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht. Er liegt zwischen Kadesch und Bered.“* (Genesis 16, 13 f.) Er wird zu einem Ort, an dem Israel bezeugt, dass Gott auf das Elend der Entrechteten und Entmachteten sieht und sich ihrer annimmt.

### **Gott ist treu**

Nach ihrer Rückkehr bekommt Hagar erneut die Endlosschleife mit, in der Abram und Sarai immer noch stecken. Ein Licht am Horizont: *„Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael.“* (Genesis 16, 15)

Endlich trifft auch das längst Versprochene und bisher vergeblich Erhoffte ein: *„Und der HERR nahm sich Saras an, wie er gesagt hatte, und tat an*

*ihr, wie er geredet hatte. Und Sara ward schwanger und gebar dem Abraham in seinem Alter einen Sohn um die Zeit, von der Gott zu ihm geredet hatte. Und Abraham nannte seinen Sohn, der ihm geboren war, Isaak, den ihm Sara gebar.“ (Genesis 21, 1 – 3)*

Endlich! Möchte die Künstlerin mit ihrer Farbgebung an Gottes Regenbogen und an seinen unverbrüchlichen Bund mit uns Menschen erinnern? Er ist auch über unser Leben und Gottes Geschichte(n) mit uns gespannt – und zerreißt nicht.

Wie ein lichtdurchfluteter Vorhang breiten sich die Farbflächen nach unten hin aus. In der Mitte öffnet er sich. Es gibt Zeiten, in denen ich mich vergeblich nach Gottes spürbarer Nähe und seinem Eingreifen sehne, er aber wie hinter einem Vorhang verborgen bleibt. Dann reißt der Vorhang plötzlich auf und lässt mich, und sei es manchmal auch nur für kurze Zeit, erkennen: Ich bin ihm nicht egal. ER sieht und hört mich. Und ER greift ein.



Renate Karnstein, evangelische Theologin

Motiv: Stefanie Bahlinger

Bibelstellen zitiert nach: BasisBibel Altes und Neues

Testament, © 2021 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart

Der Rundbrief erscheint vierteljährlich im Auftrag des Vorstandes der Gesellschaft für chr.-jüd. Zusammenarbeit Nds.- Ost e.V.

Verantwortlich für den Inhalt: Siegfried Graumann,

Auf dem Brink 9, 38112 Braunschweig - Tel.: 0531 322264

#### **Bankverbindung:**

**Braunschweigische Landessparkasse BIC: NOLADE2HXXX (BLZ 250 500 00)**

**Kontonummer IBAN: DE78 2505 0000 0007 0308 02 (7030802)**

Die Gesellschaft für chr.-jüd. Zusammenarbeit Nds.- Ost e.V. ist gemäß dem Freistellungsbescheid des Finanzamtes BS-Wilhelmstraße vom 21.03.2014 als Körperschaft berechtigt, „entsprechende Zuwendungsbestätigungen für steuerliche Zwecke auszustellen“.

Für Geldzuwendungen bis 100.- Euro gilt der Überweisungsträger als Beleg.

eMail: [info@gcjz-niedersachsen-ost.de](mailto:info@gcjz-niedersachsen-ost.de) Internet: [www.gcjz-niedersachsen-ost.de](http://www.gcjz-niedersachsen-ost.de)

Zuschriften, Anregungen und Beiträge sind erwünscht.

**Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief ist der  
Mai 2023**

## Aus der jüdischen Welt:

### Tu Bischwat

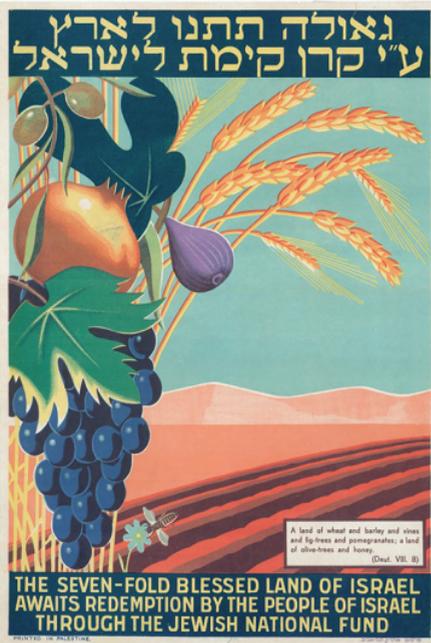
An Tu Bischwat wird das Neujahr der Bäume gefeiert. Schewat ist der Name eines Monats des hebräischen Kalenders, der auf Januar/Februar des gregorianischen Kalenders fällt. Die Buchstaben Tet (9) und Waw (6), die zusammen „Tu“ ausgesprochen und auch so transkribiert werden, ergeben nach der hebräischen Zahlschrift die Zahl 15. „Tu Bischwat“ bezeichnet also schlicht das Datum des Feiertags – „15. Schewat“. Um diese Zeit herum beginnen in Israel wie im restlichen Mittelmeerraum die Bäume zu blühen.

### Die sieben heiligen Früchte



Wer Tu Bischwat feiern will, soll viele Früchte essen, insbesondere die sieben\*, die die Tora für das Heilige Land verspricht: Weizen, Gerste, Weintrauben, Feigen, Granatäpfel, Oliven und Datteln. „Wenn der EWIGE, dein G‘tt, dich in ein prächtiges Land führt, ein Land mit Bächen, Quellen und Grundwasser, das im Tal und am Berg hervorquillt, ein Land mit Weizen und Gerste, mit

Weinstock, Feigenbaum und Granatbaum, ein Land mit Ölbaum und Honig [...]; wenn du dort isst und satt wirst und den EWIGEN, deinen G‘tt, für das prächtige Land, das er dir gegeben hat, preist, dann nimm dich in Acht und vergiss den EWIGEN, deinen G‘tt, nicht, missachte nicht seine Gebote, Rechtsentscheide und Satzungen, auf die ich dich heute verpflichte!“ (5. Mose 8, 7–11) Es gibt auch den Brauch, an Tu Bischwat Johannisbrot zu essen, sowie denjenigen, möglichst eine Frucht zu verzehren, die man in diesem Jahr (seit Rosch ha-Schana) noch nicht gegessen hat. Ein weiterer – diasporischer – Brauch besagt, fünfzehn Früchte zusammenzustellen, die an das Land Israel erinnern. Mit dem Segen über die Früchte danken Jüdinnen und Juden G‘tt als dem Schöpfer der Baumfrucht.



## Das Neujahr der Bäume

Während Tu Bischwat in frühen Quellen keine bedeutende Rolle spielt, wurde es nach und nach immer mehr zum Status eines Feiertags erhoben. Das „Neujahr der Bäume“ auf einen bestimmten Tag festzulegen, war für die Einhaltung einiger biblischer Vorschriften hilfreich. So dürfen in den ersten drei Jahren die Früchte eines Baumes nicht gegessen werden, damit er sich erst einmal in Ruhe entwickeln kann (vgl. 3. Mose 19, 23).

Außerdem wurden, einem Sieben-Jahres-Zyklus folgend, in bestimmten Jahren ein Zehntel der Früchte nach Jerusalem gebracht

und dort gegessen. Ob ein Baum vor oder nach Tu Bischwat blüht, ist maßgeblich dafür, welchem Jahr sein Ertrag zugerechnet wird. Einer der ersten Bäume, die in Israel zu blühen beginnen, ist der Mandelbaum. Von ihm handelt auch das berühmte Tu Bischwat-Lied *Haschkedija Porachat*, das anlässlich des Neujahrsfests der Bäume gesungen wird.

### „Der Mandelbaum erblüht“

1. Der Mandelbaum erblüht  
und die Sonne golden glüht,  
auf dem Dach die Vogelschar  
verkündet uns der Tag ist da.

2. Neujahrsfest der Bäume  
Tu bi-schwat ist hier  
Neujahrsfest der Bäume  
darum feiern wir.

3. Für die Erde wird es Zeit  
lasst uns pflanzen, seid bereit.  
Jeder nimmt sich einen Baum  
er wird wachsen, habt Vertrauen

4. Neujahrsfest der Bäume  
Tu bi-schwat ist hier  
Neujahrsfest der Bäume  
darum feiern wir.

### Der Mensch gleicht einem Baum

Heute ist Tu Bischwat in erster Linie ein freudiger Tag des Dankes für die harmonische Beziehung zwischen G'tt, den Menschen und

der Natur. Israelische Schülerinnen und Schüler machen an diesem Tag häufig einen Ausflug und pflanzen Bäume an.

Sowohl in Israel als auch in der Diaspora ist es Brauch, einen Seder zu Tu BiSchwat zu feiern. Einige Gemeinden und Initiativen laden ihre Mitglieder zum Seder Tu Bischat ein, um gemeinsam zu essen, zu trinken, zu singen und die *Tu Bischat-Haggada* zu lesen „*Du darfst von den Bäumen essen, sie aber nicht fällen mit dem Gedanken, die Bäume auf dem Feld seien der Mensch selbst, sodass sie von dir belagert werden müssten.*“ (5. Mose 20, 19)

Diese biblische Analogie zwischen Baum und Mensch regt an Tu Bischat auch dazu an, darüber nachzudenken, was sie für den Menschen bedeutet, etwa, dass er starke Wurzeln entwickeln und auf diese Weise viele Früchte bringen soll

\*Die sieben heiligen Früchte; Foto: רורליג; unter Verwendung von Bildmaterial von Bernadette Simpson, Rodrigo Nuno Bragança da Cunha, Fir0002/ Flagstaffotos und Kurt Stueber, CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons

### **Israelische Traditionen zu Tu Bischat**

Die Bedeutung von Feiertagen zeigt sich nicht zuletzt daran, ob man ein paar Tage frei von Schule und Arbeit bekommt. So auch in Israel. An diesem zugegeben nicht unbedingt religiösen Kriterium scheitert zwar Tu Bischat, das »Neujahrsfest der Bäume«. Israelische Schüler aber dürfen den Tag zumeist in der Natur verbringen. Denn an Tu Bischat unternimmt man gewöhnlich einen Ausflug, um Bäume anzupflanzen. Die meisten freuen sich darauf; für einige aber – und zu diesen zählte ich als Schüler selbst – ist es eine Erleichterung, wenn die Baumfürsorge durch eine besondere Form des Beisammenseins im behüteten Klassenzimmer ersetzt wird.

Tatsächlich wird in den letzten fünfzehn Jahren die Tradition der Anpflanzung, die bereits von der zionistischen Bewegung gepflegt wurde, zunehmend von einer neuen ergänzt – dem Seder Tu Bischat, dessen Name auf den Seder (hebr.: Ordnung) zu Beginn des Pessach-Fests anspielt und der, wie ich hörte mittlerweile auch in Deutschland begangen wird. Ebenso wie an jenem Abend, genießt man auch am Seder Tu Bischat die Gemeinschaft, indem man zusammen isst, trinkt, singt und einen Text liest: die *Tu Bischat-Haggada* (in Anlehnung an die *Pessach-Haggada*). Erdacht wurde diese Übertragung des ritualisierten Seder-Abends auf das Neujahrsfest der Bäume bereits im 17. Jahrhundert von dem berühmten Kabbalisten Isaac Luria, aber erst in den 1950er Jahren fand der Seder Tu

Bischwat auch in säkularen Kreisen Israels Anklang: Die Kibbuzim begannen, das »Neujahrsfest der Bäume« mit Texten und Gesang zu feiern, und Mitte der neunziger Jahre wurde der Seder Tu Bischwat richtiggehend populär. Anhänger der Ökologie-Bewegung entdeckten das Fest für sich und interpretierten es als einen Tag der Natur, an dem es über ein neues Verhältnis von Mensch und Umwelt nachzudenken gilt. Für mich hat die Kombination aus Kabbala und Naturliebe, die in den Seder Tu Bischwat einging, stets ein wenig den Geschmack von New Age gehabt.



Während der Seder zu Beginn des Pessach-Fests auf tradierten Texten, Gesängen und Bräuchen beruht, wird an Tu Bischwat viel improvisiert. Den Jahreszeitenwechsel symbolisiert man zum Beispiel mit vier Gläsern Weiß- und Rotwein – vermischt. Besonders köstlich schmeckt das leider nicht. Im

Unterschied zum strengen Protokoll von Pessach aber verleiht dieses Mischmasch dem Abend ein amüsanter Ambiente.

Gleiches gilt auch für Text und Gesang: Es werden nicht alte Choräle, sondern bekannte, moderne Lieder gesungen, die Assoziationen aus dem unmittelbaren Alltag hervorrufen. Auch das Essen ist leichter: An Pessach isst man eine etwas schwer bekömmliche Kombination verschiedener Speisen wie etwa Fleisch, Ei und ungesäuertes Brot, beim Seder Tu Bischwat hingegen für Israel typisches Obst und Gemüse zusammen mit Trockenfrüchten. Zu den üblichen Rosinen, Aprikosen und Feigen sind in den letzten Jahren tropische Früchte wie Ananas, Kokos oder Papaya hinzugekommen.

Und die Anpflanzungen? Auch sie spiegeln die Zeiten. Eine Bekannte aus einem Kibbuz hat mir erzählt, wie sie und ihre Klassenkameraden vor Jahren an Tu Bischwat einen »Garten des Friedens« anbauen sollten: Die Kids nahmen Reißaus, die Bäume hat der arabische Gärtner alleine angepflanzt.

*Avner Ofrath, Medien*

Avner Ofrath (2013), Bäume, Obst und ein Hauch von New Age.

Israelische Traditionen zu Tu bi-schwat.

URL: [www.jmberlin.de/node/6211](http://www.jmberlin.de/node/6211)



Aus dem Kinder-Workshop zu Tu Bischwat, 2012; Jüdisches Museum Berlin, Foto: Nadja Rentzsch



1 Termine 1 Termine 1 Termine 1 Termine 1 Termine 1 Termine

## Gesprächskreis

☞ Gemeindehaus St. Katharinen  
An der Katharinenkirche 4  
38100 Braunschweig

**Die Treffen sind jeweils um 16.00 Uhr.**  
Gäste sind, wie immer, herzlichst willkommen.  
Der Eintritt ist frei.



**Dienstag, 21. März 2023**

**Galka Scheyer von Braunschweig in die Welt**

An diesem Nachmittag wird **Dr. Arndt Gutzeit, Braunschweig**, unser Gesprächspartner sein.

Vor etwa 130 Jahren, 1889, wurde Emilie Esther Scheyer, die Emmy genannt wurde und sich später den Namen Galka gab, als Tochter

von Henriette und Leopold Scheyer in Braunschweig geboren. Sie gehört damit zu jener Generation der in den 1880er Jahren Geborenen, die als Künstler, Architekten, Schriftsteller oder Musiker die Entwicklung der Moderne im 20. Jahrhundert maßgeblich prägen sollten.

Emmy Scheyers Vater war Unternehmer, zunächst Ledergroßhändler und später Eigentümer der größten Braunschweiger Konservenfabrik der Zeit – die Konservenproduktion war eine echte Braunschweiger Spezialität.

Die wohlhabende Familie gehörte der jüdischen Gemeinde Braunschweig an, deren neue Synagoge in der Steinstraße, gebautes Symbol der Teilhabe der jüdischen Gemeinschaft an der deutschen Gesellschaft, zur Geburt von Emilie Scheyer gerade erst 14 Jahre alt war. Ob Familie Scheyer die Synagoge regelmäßig besucht hat, ist hingegen fraglich.

Wie für viele vollständig integrierte Juden und Jüdinnen um die Jahrhundertwende mag das Thema Religion keine große Rolle im täglichen Leben gespielt haben. Dies kann man zumindest aus dem reichhaltigen Schriftwechsel schließen, den Galka Scheyer mit ihrer Familie, ihren Freunden und Geschäftspartnern geführt hat.

Nur wenigen ist bekannt, dass es eine Braunschweigerin war, die der deutschen Avantgarde seit den 1920er Jahren den Weg in den USA und damit in die Welt ebnete und ihren bis heute währenden Erfolg begründete. Sie hat es sich in den 1920ern bis 1940er Jahren zur Aufgabe gemacht, jene vier Künstler,

deren avantgardistischen Positionen ihr am meisten am Herzen lagen, in der Welt bekannt zu machen: **Alexej von Jawlensky, Lyonel Feininger, Wassily Kandinsky** und **Paul Klee**.

## **Dienstag, 18. April 2023** **"#uploading\_holocaust" -Dokumentarfilm** **Filmnachmittag**

Sieben Tage, vier Konzentrationslager, drei Massengräber, zwei Gettos, 14 Gedenk-Zeremonien, 200 Teenager in einem Hotel – jedes Jahr reisen rund 30.000 israelische Schüler mit ihren Geschichtslehrern nach Polen,



um die Erinnerung an die Geschichte der Juden in Europa und den Holocaust lebendig zu halten.

Diese besondere Klassenfahrt wird in Israel auch „Journey to Poland“ genannt.

Was als Suche jedes Einzelnen nach Spuren seiner Familiengeschichte beginnt, wird mehr und mehr zu einer Art gemeinsamer Pilgerfahrt, die es den Teilnehmern ermöglicht, den Verlust und das Leid ihrer Vorfahren nachzuvollziehen.

In einer Zeit, in der es immer weniger Holocaust-Überlebende gibt, die von ihren Erfahrungen berichten können, will die junge Generation das kollektive Trauma vor dem Vergessen bewahren.

Videos werden zu einem wichtigen Instrument des Erinnerns: Auf ihrer Reise filmen die Jugendlichen jeden Zeitzeugen, jede Gaskammer und jede Gedenkfeier. Sie produzieren ihre ganz eigene Version der Geschichte, laden sie auf YouTube hoch und teilen sie in den sozialen Netzwerken. Mehr als 20.000 Clips finden sich bei YouTube unter dem Suchbegriff „Journey to Poland“. In ihren Videos teilen die Schüler sehr private, emotionale Momente und versuchen in ihren unverstellten Aussagen, das Erlebte zu begreifen.

"#uploading\_holocaust" ist der erste Dokumentarfilm, der zu **100 Prozent aus YouTube-Material** besteht und zeigt, wie sich die Erinnerung an den Holocaust im digitalen Zeitalter verändert. Die beiden israelischen Regisseure Udi Nir und Sagi Bornstein durchsuchten die Video-Plattform unter dem Schlagwort "Reise nach Polen" und setzen den Film aus unzähligen Quellen zusammen.

**Dienstag, 16. Mai 2023**



**Klaus Wengst**

**Auf die Bibel gehört  
– und die Juden  
übersehen**

Die Barmer  
Theologische  
Erklärung und die  
Bibel

Die Barmer  
Theologische Erklärung von 1934 vereinte Lutheraner, Reformierte und

Unierte zu einem gemeinsamen Bekennen. Bedingung der Möglichkeit sowohl für das Formulieren dieses Bekenntnisses als auch für seine Annahme war der über die konfessionellen Bekenntnisse hinausgehende Bezug auf das Wort der heiligen Schrift. Der konfessionelle Gegensatz wurde so überwunden. Der politische Gegensatz – mit Karl Barth war ein Synodaler SPD-Mitglied, mehrere Synodale gehörten der NSDAP an – blieb unerwähnt. Das hatte Folgen für das, was nicht in diesem Bekenntnis steht, aber von der Schrift her zu dem hätte gesagt werden müssen, was damals „die Judenfrage“ genannt wurde.

**Dienstag, 20. Juni 2023**

**Arbeitstitel: Kirche im Nationalsozialismus**



An diesem Nachmittag wird der Braunschweiger Theologe und Historiker Dietrich Kuessner verschiedene Formen der Einstellung der Kirche zum Nationalsozialismus, deren Entstehung sowie des Hitlerbildes in der Kirche erörtern und der Frage nachgehen, wann sich die Kirche vom Nationalsozialismus gelöst hat.

Wann löste sich die Verfestigung der defensiven Behauptung eines Widerstandsbegriffes?

Warum konnte die Kirche ihr Verhältnis zu den Juden erst sehr spät neu bestimmen? Wie stark

bestimmten die Kirchenleitungen fördernd oder bremsend die Erforschung ihrer Landeskirchengeschichte? Und schließlich: Wie konnte es sein, dass Seelsorger der Kirchen das verdrängten, was Christsein eigentlich ausmacht, nämlich menschlich im Sinne Jesu zu handeln?

Für Dietrich Kuessner war die braunschweigische Landeskirche und ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus bereits in den 1970er Jahren zentraler Bereich seiner historischen Arbeit. Er war auch einer der ersten, der die Vorgänge in Braunschweig während der Pogromnacht 1938 thematisierten.

# COMPASS

**der einzigartige Infodienst für christlich-jüdische und deutsch-israelische Tagesthemen im Web!**  
Täglich aktuell das Neueste über Israel/Nahost, Antisemitismus/Rechtsradikalismus, Erinnerung/Gedenken und über den christlich-jüdischen wie interreligiösen Dialog. Dazu gibt es einschlägige Rezensionen und Fernseh-Tipps.

Jetzt fünf tagesaktuelle Ausgaben kostenfrei und unverbindlich probelesen!  
Einfach Mail an: [abo@compass-infodienst.de](mailto:abo@compass-infodienst.de) Betreff: Probe-Abo  
Weitere Infos und Bestellmöglichkeiten: [www.compass-infodienst.de](http://www.compass-infodienst.de)

Mittwoch, 15. März 2023

**Augustinum**  Am Hohen Tore 4A

19. 00 Uhr Augustinus-Saal

Eintritt 7 Euro

## **MITEINANDER. Judentum und Popkultur**

Ein Programm mit Musik und Wort

**Nicole Jukic, Gesang und Geige**

**Frank Sommerfeld, Gitarre**



Nicole Jukic und Frank Sommerfeld betrachten das Thema "Judentum und Musik" heute nicht unter der Opferperspektive oder der folkloristischen Sichtweise, die den Blick auf Klezmer-Musik einengt, sondern aus einer ganz anderen Perspektive. Sie richten den Fokus auf die Popkultur.

Wer weiß schon, dass das populäre Weihnachtslied "White Christmas" von einem amerikanischen Juden komponiert wurde? Jüdische Musiker und Musikerinnen spielten eine sehr einflussreiche Rolle beim Aufstieg der Popmusik. Dies geschah vor allem durch Nachfahren jüdischer Einwanderer aus dem Osten. Zu den bekanntesten Namen unter vielen anderen zählen Bob Dylan, Leonard Cohen, Barbra Streisand, Carol King und auch Lou Reed. Die Musiker und Musikerinnen, deren Songs im Programm "Judentum und Popkultur" präsentiert werden, sind sicherlich bekannt, nicht aber unbedingt deren jüdische Biographie oder kulturelle Hintergründe der Songs. Freuen Sie sich auf einen unterhaltsamen und informativen Abend.

© Foto: A. Weisheit-Sommerfeld

**Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit.**

## Dienstag, 21. März Roter Saal im Schloss, Schlossplatz 1

DI 21. MÄRZ 2023 | 19:00 Uhr | Roter Saal

### Präsentation Stolpersteine – Schicksale jüdischer Opfer

Seit 1995 erinnert der Künstler Gunter Demnig mit seinem Projekt „Stolpersteine“ bundesweit an Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. „Stolpersteine“ werden in den Fußweg vor der letzten frei gewählten Wohnstätte eingelassen und holen die Opfer aus der Anonymität heraus und dorthin zurück, wo sie als Nachbarn gelebt haben.

Seit 16 Jahren werden auch in Braunschweig „Stolpersteine“ verlegt. Dabei arbeitet der Verein „Stolpersteine für Braunschweig Förderverein e. V.“ eng mit Braunschweiger Jugendorganisationen und Schulen zusammen, deren Schüler\*innen ab dem 9. Jahrgang die Biografien der Opfer recherchieren. Bereits 392 Stolpersteine gibt es bisher in Braunschweig, weitere 8 Steine werden im Laufe des Jahres 2023 folgen. In einer öffentlichen Präsentation stellen eine Lehrerin der Wilhelm-Bracke-Gesamtschule sowie Mitglieder der Sozialistischen Jugend „Die Falken“ die Ergebnisse ihrer Recherchen zum Schicksal der Familie Wertheim sowie von Walter Maaß, Heinrich Waltemate und dem Ehepaar Diestel vor.



**Veranstalter:** Stolpersteine für Braunschweig Förderverein e. V.

**Ort:** Roter Saal im Schloss, Schlossplatz 1, 38100 Braunschweig

**Eintritt frei**

roter saal  
IM SCHLOSS



*Die Äbtissin eines Klosters spielte gerne mit einem zahmen Rebhuhn. Eines Tages kam ein Jäger vorbei, sah sie im Gras sitzen und wunderte sich. Er fragte sie: »Ehrwürdige, warum spielen Sie? Ist das nicht Zeitverschwendung? «*

*Die Äbtissin richtete sich auf, schaute ihn verwundert an, deutete auf seinen Bogen und gab zurück: »Warum hältst du diesen Bogen nicht ständig gespannt? « - »Wenn ich das tue, verliert er seine Spannkraft und versagt im entscheidenden Augenblick!«*

*Die Äbtissin nickte und sprach: »Siehst du, so ist das auch bei mir: Wenn ich hin und wieder einfach nur spiele, dann habe ich im entscheidenden Augenblick die Energie, das zu tun, was meine ganze Konzentration*

*fordert.«*

Initiativen zum Kirchenjahr  
V  
NDERE ZEITEN

## BEITRITTSERKLÄRUNG

zur

### **Gesellschaft für christl.-jüd. Zusammenarbeit Niedersachsen - Ost e.V.**

Auf dem Brink 9, 38112 Braunschweig

Hiermit trete ich der

Gesellschaft für chr.-jüd. Zusammenarbeit Nds.-Ost e.V.  
als persönliches / als förderndes Mitglied bei.

Ich werde die satzungsgemäßen Zwecke des Vereins  
unterstützen und den von der Mitgliederversammlung(s.u.)  
beschlossenen Mitgliedsbeitrag / einen Förderbeitrag in  
Höhe von \_\_\_\_\_ EUR entrichten.

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ / Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

Fax \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

Meinen Jahresbeitrag bezahle ich per Einzugsverfahren.

Geldinstitut \_\_\_\_\_

Konto-Nr. \_\_\_\_\_ IBAN DE \_\_\_\_\_

BLZ \_\_\_\_\_ BIC \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_

**Einzelmitglieder € 20.- / Ehepaare € 30.--  
Rentner und Studenten € 15.-**